Diefe Beitung erscheint jebe Woche Sonnabenbs.

Preis pro Quariai burch bie Boft bezogen 1 ... Eingetragen in die Boftgeitungelifte Dr 6482.

Der Iroletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Bahlftellen Unzeigen die Bgespaltene Kolonel-Beile 50 J Geichaftsanzeigen werben nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Berlag von A. Bren. Drud von & A. S Meifter & Ro., beibe in Hannober. Berantwortlicher Redaftent: S. Soneiber, Sannover. Redattionefchluß: Montag mittag 12 Uhr.

Redattion und Expedition: Hannover, Milolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß 8002.

Die Gewerkschaften vor, während und nach dem Kriege.*)

Bon Abolf Braun, Marnberg.

Das Forschen nach dem Vergangenen, das Streben, die dunkle Bufunft aufzuhellen, ift vielleicht niemals ftarter eine Triebkraft unfres Lebens gewesen als mahrend ber Dauer dieses Welitrieges. So ungeheuerlich find alle feine Ereignisse und feine Wirtungen auf die ganze Welt, auf alle Staaten, ja auf jedes einzelne Menschenkindlein, daß wir die Monate seit bem Kriegsausbruch stärker empfinden als Jahresichicfale in unserm Leben. Es tann boch gar nicht anders fein. Denn wenn wir alt Werbenden auch alle Ereignisse unfres Lebens zusammenbrangen wollten auf bie Monate, seitbem ber Krieg Europa verheert, Afien erschüttert und die übrige Welt in ununterbrochener Aufregung halt, so erscheint all das, was wir bisher durchlebt haben, noch immer klein im Bergleich zu bem, was wir in biesen wenigen Monaten über uns ergeben laffen mußten.

Aus dieser Wirkung auf unser Seelenleben, ja selbst auf unsern Berftand erklärt fich vielleicht am eheften die uns fonst un= faßbar bleibende Tatsache, daß es Millionen Menschen gibt, die die nicht militärischen Wirkungen bes Krieges ftart überschätzen und auf ihnen eine zukünftige Entwicklung aufbauen wollen. Staat und Kirche, bürgerliche und proletarische Partei, Bertreter von Gruppen wie Eingänger bauen auf den Krieg die Erwartung einer

ihre Bunfche befriedigenden Butunft.

Freilich, wenn wir all die mannigsachen Neuorientierungen, die uns in Deutschland von den Erzbischöfen und Junkern bis zu den Genossen Wolfgang Heine und Karl Liebinecht in Aussicht gestellt wurden, näher prüfen, so kommen wir zu der überaus merkwürdigen Erscheinung, daß der Krieg der Menschen Geift nicht gar so start geandert hat, als man es so vielfach für wahrscheinlich halten mußte. Es sind gar keine so neuen Bunsche, die die Bischöfe in den Hirtenbriefen, die Konservativen in ihrer berühmten Mei= nungsbersammlung in der ersten Januar-Nummer der "Kreuz-Zeitung", die Allbeutschen in ihren Zirkularen usw. äußern. Der Unterschied ist nicht viel größer als der des Temperaments, mit dem die Forderungen betont und mit dem ihre Erfüllung nahe= gerückt scheinen. Was vor dem Kriege als eine mehr theoretische Forderung, deren Erfüllung in naher Frist nicht erwartet wurde, angesehen wurde, erscheint nun in der gesteigerten Reizung unsrer Nerven, die zu erhöhter Hoffnungsfreudigkeit vielfach geführt hat, als in naher Erfüllung bevorstehend. Jede Gruppe und jeder sich über die Aufgaben des Reiches Gebanken Machende meint, daß leichter erfüllbar wird, was er bisher gehofft hat, weil ja der Krieg eine so große Entsaltung aller Kräfte ist, wie wir sie im Frieden niemals gesehen haben und wie man sie deshalb nach dem Kriege als fortwirkende Riefenträfte früher unmöglich Scheinendes ausführen läßt. Freilich bergißt man dabei, daß in allen Staaten nach den alle Erwartungen übersteigenden Kraftäußerungen des Krieges Erschöhfungserscheinungen der auf das höchste angestrengten Bölker und der staatlichen Gebilde zu befürchten sein werden.

Wenn dem auch nicht so sein sollte, so exscheint dem mit wenig Phantafie begabten Menschen bie Hoffnungsfreudigkeit aller sich sonst so heftig Besehdenden beshalb so untatsächlich, weil jede einzelne Gruppe, ja jeder einzelne Mensch seine Hoffnungen und seine Wünsche als die bor allen andern Erfüllung heischenden betrachtet und babei viel zu gering einschätzt, daß die Hoffnungs= freudigkeit und die Willenstraft ber andern, die ganz Entgegen= gesehtes wünschen, zum Hemmschuh für die Erfüllung der eigenen

Wünsche werden können.

Wie die Zukunft sein wird, mochte jeder wiffen; vielleicht die Nüchternheit der Prüsenden in allen Parteien Trumpf. Man hat. ist ein Schwarzseher, wenn man nicht die Wünsche wie Tatsachen wertet. Man muß oft staunen über die Sicherheit derer, die von Wünschen fast wie bon Tatsachen sprechen, und die jebe nüchterne Eiwägung, jede Prüfung an der Hand der geschichtlichen Tatsachen ber gegeneinander wirkenden Kräfte und der wirtschaftlichen Rachtfat'oren fast als ein gemeinschädliches Beginnen brandmarten möchten. Freilich wenn man mit praktischen Fragen, mit Winschen, die in unserm eigenen Entscheidungsbereich liegen, an diese Butunftssicheren herantritt, bann zeigt sich boch, baß ber tuble Berstand durchaus nicht von der beflügelten Phantasie vollstandig unterjocht wurde.

Erwarten die Konservativen, und nicht nur die parteipolitisch gestempelten Konservativen, als Wirtung bes Krieges gesteigerten Machtausdruck der Staatsgewalt, traftigere Durchsetzung ber Autorität, gesteigerte Macht der religiösen Gefühle, so erwarten andre wieder ein freieres Spiel und die größere Berudfichtigung bes Bolkswillens. Die mannigfachsten politischen Hoffnungen werden im beutschen Bolke, das wenigstens während des Krieges mehr noch ein Volk der Dichter als der Denker geworden ist, gehegt. Ich bin viel zu prosaisch, um mit diesen Dichtern mitzumachen.

Das Spiel mit unmeßbaren, erft in der Zukunft feste Formen annehmenden Faktoren hat sicherlich seinen Reiz. Rüchterner ist das Rechnen mit eher umschreibbaren Größen. Freilich ift alles,

Pfingstgruß.

Die ihr da draußen steht auf fernem Posten, Bewehr und Spaten in der harten hand, Ihr Bruder all' im Westen und im Often, Als Pfingsigruß sei euch heut das Wort gesandt: Daß er noch lebt, dem wir uns einst geweiht: Der Geist der Treue und der Einigkeit!

Euch rief das Land zum Streite mit den Waffen, Der Tod umschleicht euch lauernd Tag und Nacht; Wir durfen bier wie sonst im Frieden schaffen, Weil ihr die Heimat farken Sinns bewacht. Doch wenn uns auch nicht Stahl, nicht Eisen droht, Es ward auch uns ein heiliges Gebot!

Die Pflicht, in trüber Ruh' nicht zu erkalten, Weil ihr so manchen lieben Freund begrabt, Die Pflicht, das alte Banner hochzuhalten, Das ihr mit uns einst aufgerichtet habt. Denn ob die Leben auch im Sturm verweh'n: Was wir geschaffen, soll und muß besteh'n!

Drum nehmt als Schwur zu diesem Sest der Blüten Von uns das schlichte und doch ernste Wort: Die alte Treue woll'n wir hier behüten, Wie ihr behütet unfre Grenzen dort. Den Deserteur, ihr heißt ihn feig, verrucht, Und schimpflich gilf auch uns die Fahnenflucht!

Kehrt ihr zurud einst aus den rauhen Winden Des Blutgetümmels, froh mit Laub geschmückt, Sollt euer altes Wert ihr wiederfinden So festgefügt wie ihr's zuletzt erblict; In aller Glut des Krieges unverdorrt: Das Friedenswerk, der Arbeit starken Hort!

Ein Drud der hande dann zu neuem Bunde! . . Heut diesen Gruß euch allen, die ihr lebt! Tragt ihn hinaus in einer Feierstunde, Wo Frühlingshauch um stille fügel webt, Und fagt es leis: Ob Nacht euch überwand, Bell Arahlt das Licht, das einst in euch gebrannt!

was die Zukunft erhellen will, mit einem Stück Unsicherheit verknüpft. Aber es kann kaum bezweifelt werden, daß die politischen Zutunstsbetrachtungen weit mehr auf Flugsand gebaut sein mussen als wirtschaftliche Berechnungen, für die es doch tatsächliche Unterlagen und der wirtschaftlichen Betrachtung nicht verschlossene Entwicklungstendenzen gibt. Das weiß jeder Statistiker, jeder Beobachter der Märkte und der Börsen, jeder Berfolger der industriellen Entwicklung wie ber Momente, die die Handelsbeziehungen ber Nationen, die die Konfumträfte der einzelnen Bölker, die Bedingungen der privaten und der öffentlichen Haushalte beobachtet. Natürlich wird auch der geschulteste Dekonom nicht alle Fehler= quellen ins Auge faffen und mit den Möglichkeiten andrer Ent= wicklungen als der von ihm vorausgesehenen rechnen. Aber trot= dem bleibt die Tatsache doch bestehen, daß die blonomische Betrachtungsweise uns auf einen viel sichereren Beobachtungsposten stellt als die politische, die heute die ökonomischen Erwägungen sehr gerade deshalb ist weit mehr die Stimmung der Wünschenden als zum Schaden nüchterner Beurteilung in den Hintergrund gedrängt

> Wenn wir die Zukunft der Gewerkschaften heute betrachten wollen, so konnen wir nur die

Bergangenheit ber Gewertschaften

als Ausgangspunkt nehmen. Es ist um so wichtiger, an diese Bergangenheit zu erinnern, als der Krieg mit seinen gewaltigen Einbrücken uns diese noch taum neun Monate hinter uns liegende Bergangenheit als eine längft entschwundene Zeit erscheinen läßt, beren Gedachtnis bei diesem ober jenem aufzufrischen von Rugen sein kann. Wir besitzen ein großartiges Altenstüd zur Feststellung der Lebensbedingungen der Gewerkschaften gerade vor Beginn des Krieges in dem während der Kriegszeit erschienenen Protofoll der Berhandlungen des neunten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, der in der letten Juniwoche des Jahres 1914 in München abgehalten wurde. Wenn wir in Rurze zusammenfaffen die Tatsachen, Hoffnungen und Befürchtungen, die unfre Gewertschaften damals erfüllt haben, so ware vor allem zu sagen, daß die Gewerkschaften sich damals in eine Abwehrstellung gegen die Staatsgewalt gebrängt faben. *) Richt nur Angriffe auf bas Koalitionsrecht waren abzuwehren, die ganze Politik des Scharsmachertums zwang bamals die Gewertichaften zu der entschiedenften Kampfesftellung.

) Siehe auch Rechtsamwalt Dr. Hugo Heinemann: "Der Kampf gegen die Gewerschäften", in der Rummer der "Reuen Zeit" vom 1. Mai 1914 (32. Jahrgang, 2. Band, Seite 210), und Adolf Kraun: "Sozial-) Bir entnehmen diesen Auffat mit Genehmigung des Bersoffers bewokratie und Generilchaften". Berlin 1914. Verlagsanstalt des

In voller Deutlichkeit wandte sich Alexander Schlicke am 27. Juni 1914 in der Schlufrede auf dem neunten Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands gegen ben Terrorismus ber Unternehmer. Er betonte den Charatter der Gewertschaften als Kampfesorgani= sation zur Hebung der Arbeiterklasse, die selbstverständlich nicht fampflos vom Plat abtreten würde, wenn man ihre Grundrechte beschneiben wollte. Er schloß seine Ausführungen:

Unsre Ausgabe bleibt es also, im unentwegten Kampf gegen alle unsre Widersacher die Gleichberechtigung zu erzwingen, die uns in geradezu unbegreislicher Weise vorenthalten wiro.

In Exinnerung gebracht sei auch die Calling der Resolution über die soziale Gesetzebung, die Robert Schmidt begründet hat:

Die Förderung der sozialen Gesetzgebung wird immer in den von lapitalistischen Interessen beherrschten Staaten auf starten Widerstand fioßen. Von engherzigem materiellen Gesichtspunkt geleitet, glaubt die Kapitalistenklasse in jeder Einengung ihrer herrschenden Stellung gegen-über den Arbeitern die Schädigung ihrer unantastbaren Interessen zu

Und dann heißt es weiter in dieser Resolution:

Wenn gegenwärtig bon einslußreichen Unternehmerberbänden lauter als je der Ruf nach einem Stillstand der Sozialpolitik ertönt, so hat dasür nicht die angeblich hohe Entwicklung der sozialen Gesehgebung den Anzeiz gegeben, sondern das Drängen jener Kreise nach politischer und wirtschaftlicher Machtentsaltung und Unierdrückung der Arbeiterklasse.

Mit aller Entichiedenheit stellt diesem Standpunkt bie Reso= lution gegenüber das Gesamtinteresse der Gesellschaft und die Forderungen der Arbeiterklaffe, die in der Gewerkschaft ihre Polition zu stärken hat.

Am Borabend des Weltkrieges hat die höchste Vertretung der beutschen Gewerkschaften ftarter als seit vielen Jahren die Gegen= sätlichkeit der Interessen der Arbeiter und der Unternehmer betonen muffen. Das geschah nicht aus irgendwelchen allgemeinen Anschauungen, nicht als ein Reflex der sozialistischen Gesinnungen ber Arbeiterschaft, sondern auf Grund sehr begrundeter Befürch= tungen, schwerer, die ganze Entwicklung der Gewerkschaft bedrohender Gefahren. Es sei nur hingewiesen auf die zahlreichen Prozesse auf Grund des Reichsbereinsgesetzes, die den Gewertschaften die Organisation der Jugendlichen unmöglich machen sollten, auf die zahlreichen Bestimmungen des Strafgesetzentwurfs, die speziell zur Einengung gewerkschaftlicher Wirksamkeit ausgedacht waren, auf die Erwägungen, ein Tarifvertragsrecht zu schaffen mit zivilrechtlicher Saftbarkeit der Gewerkschaften für die von den Unternehmern empfundenen Schäben gewerfichaftlicher Attionen.

War ben Gewerkschaften bewußt, daß fie gegen ein von Jahr zu Sahr beffer organisiertes Unternehmertum unter einer ihnen nicht günstigen Gesetzgebung zu kämpfen haben, so wirkte das doch nicht nieberbrudend auf die Gewerkschaften, denn sie waren sich ihrer inneren Kraft bewuft, sie empfanden das feste Gesüge ihrer Organisation, sie sahen, daß alle Anstrengungen der konkurrierenden Gewerkschaften doch nicht den gewaltigen Vorsprung einholen würden, den sie sich seit langem gesichert hatten. Die Wirtschafts= frise hatte zwar einzelnen Gewerkschaften Nitgliederverluste zu= gefügt, aber im allgemeinen konnte sie weber die innere Kraft noch die finanzielle Macht der Gewerkschaften erschüttern. In der Mitgliederzunahme bei den gelben Organisationen fah man nur eine zeitweise Krisenerscheinung, die-mit der Wiederkehr der Prosperität verschwinden würde.

Genugiuung konnte man auch empfinden über die Erfolge der Gewerkschaften, die zum Ausdruck kamen in höheren Löhnen, in einer besseren Lebenshaltung, in verkürzten Arbeitszeiten, in einem gewachsenen Selbstbewußtsein der Arbeiter. Freilich tam auch manchem Arbeiter die Frage nahe, daß das rasche Anschwellen der Mitgliederzahlen mit der Berarbeitung des neuen Menschen= materials für die Gewerkschaften mit ihrer Anpassung und Gin= passung nicht gleichen Schritt halten konnte. Es war klar, daß die Einreihung Hunderttausender indifferenter, oft von flachem Lande tommender Menschen in die Gewerkschaften eine ganz außerordent= liche Arbeit ersordern würde, der die Gewertschaften vor dem Kriege Aufmerksamkeit, aber nicht die erforderliche Kraft schenken konnten.

Die Unfallstatistik des Jahres 1913.

Kürzlich ist in den "Amtlichen Nachrichten des Reichsbersicherungsamts" die Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenoffenschaften für das Jahr 1913 erichienen. Danach waren bei allen gewerblichen Berufsgenoffenschaften 10 630 437 Personen versichert gegen 10 178 577 im Jahre 1912. Die Zahl der Berletten, für die im Laufe des Jahres Unfallanzeigen erstattet wurden, beirug 581 211 ober 54,67 auf je 1000 versicherte Bersonen, gegen 547 700 ober 53,81 pro 1000 im Jahre 1912. Die Bahl ber gemeldeten Unfälle ist dem= nach nicht nur absolut, sondern auch im Berhältnis zur gahl ber versicherten Arbeiter etwas gestiegen.

Stwas gunstiger wird das Bild, wenn nicht die überhaupt gemelbeten, sondern die entich adigten Unfalle verglichen werben. Das waren nämlich 74 978 ober 7,05 auf 1900 ber= sicherte Personen, gegen 74 488 ober 7,32 auf 1000 im Jahre 1912. Hier ist zwar noch eine Steigerung der absoluten Zahl, aber doch ein Rudgang des Brozentsates der Berletten zu verzeichnen.

Töblich verlett wurden 1913 bei allen gewerblichen Berufsgenoffenschaften (immer ohne Landwirtschaft und Ausführungsbehörden) 6573 Personen. gegen 6594 im Sahre 1912; dauernd

der öfterreichischen sozialbemotratischen Monatsichrift : "Der Lampf". Deutschen Golzarbeiterverbandes.

ein absoluter Müdgang zu verzeichnen.

Die eben angegebenen Bahlen gelten, wie schon eingeschaltet wurde, nur für die gewerblichen Berufsgenoffenschaften. Im ganzen Bereich der Unfallversicherung sind im Berichtsjahre 789 373 Unfallanzeigen erstattet und 139 633 Verlette erstmalig | gezahlten Renten und beren Höhe an. entschädigt worden. Die Bahl ber durch Unfalle getöteten Bersonen betrug 10 293 und die Bahl der dauernd (vollig oder leil= weise) Erwerbsunfähigen 46 223.

Im allgemeinen ist im Jahre 1913 die Unfallturbe unverändert geblieben. Die absoluten gahlen find zwar burchweg gestiegen, jedoch durchweg nur um ebensoviel wie die Arbeiterzahl Einige geringfügige Abweidjungen andern das Gesamtbild nur wenig. In ben nachfolgenden Beilen wollen wir die Ergebnisse der Unfallstatistit in benjenigen Industriezweigen, die für den Kabrifarbeiterverband als Agitationsgebiet hauptsächlich in Frage fommen, etwas eingehender betrachten und vergleichend zusammen= stellen. In der nächsten Tabelle geben wir zunächst einige Haupt= zahlen über die Bahl der Arbeiter, der gemeldeten sowie der ent= schädigten Unfälle. Die Bahlen für 1912 find, um Bergleiche zu erleichtern, beigefügt.

| Berufsgenoffenschaft | Boll | arbeiter | | ieldete ifälle | Entlchäbigte Unfälle | |
|---|--|--|-----------------|--------------------------|-------------------------|--------------|
| | 1912 | 1913 | 1912 | 1913 | 1912 | 1913 |
| Jiegelei: der chem. Industrie Bapiermacher: Buder: der Mollerei:, Brennerei: und Stärk::Industrie | 190 072 254 154 95 719 56 015 53 283 | 178 026 277 629 97 757 58 879 56 004 | 5 100 2 313 | 15 340 5 462 2 519 | 1 893 813 403 | 878 480 |
| | | 668 295 | 1 858 30 570 | <u> </u> | | 340 5 218 |

Nach der Tabelle ist die Zahl der in diesem Gebiete beschäftigien bzw. versicherten Personen um rund 20 000 gestiegen. Einen Rüdgang weist nur die Ziegelei-Berufsgenossenschaft nach, die girka 12 000 versicherte Arbeiter weniger hatte. Den größten Zuwachs — rund 23 000 — hatte die chemische Industrie.

Die Bahl der gemeldeten Unfälle ift um 1397, die der entschädigten Berletten (das find solche, bei denen die Folgen des Unfalls innerhalb 13 Wochen nicht behoben find) um 249 geftiegen. Dieje Steigerung entspricht ungefähr ber Steigerung ber gahl ber Berficherten. Das Berhaltnis der gemelbeten zu den ent= ich adigten Unfallen ift bei der Berufsgenoffenschaft der Gemischen Industrie ein wesentlich andres als bei der Ziegelei= Berufsgenoffenschaft. In der chemischen Industrie werden etwa achtmal mehr Unfälle angemeldet als entschädigt, in den Ziegeleien noch nicht fünsmal soviel. Das durfte seinen Grund darin haben, daß in Ziegeleien leichtere Unfälle weniger beachtet und deshalb oft gar nicht gemeldet werden, während in der chemischen Industrie ieder, selbst unbedeutende Unfalle, schon wegen der möglichen Folgen, zur Anmeldung kommen.

In der solgenden Tabelle ist im exsten Teil über die entschädigten Unfalle nach Geschlecht und getrennt für Erwachsene und Jugendliche berichtet; der zweite Teil (die letzten vier Aubriken) enthält die Prozentzahlen für die gemeldeten wie auch für die entschädigten Unfälle in den einzelnen Industriezweigen. Für diesen Teil sind die Zahlen für 1912 zum Bergleich mit an-हर्गाणेत्र.

| | , | | | | | | | , , , , , , , , , | |
|------------------------|--|----------|-----------|---------|--------------------------------------|-----------|--------------|-------------------|--|
| Hemis- | Sou den entjößädigten Unfällen bekrafen | | | | Zusammen aus je 1000 Vollarbeiter | | | | |
| विद्यार्थी टा = | (Tortes) | र्के[टाइ | Guger | tdlidje | | entfielen | | | |
| 103111 | CLEA | ritat. | (unier | 16 J.) | gem | eldete | entja | enticatbigte | |
| | männL | weibl. | māuni. | weibL | | 1914 | | | |
| ું કુંભુઇન- | 1437 | 57 | 56 | 3 | 92.90 | 97 24 | <i>5</i> .05 | 0.50 | |
| der dem | | 91 | , 90 , | Э | 99,90 | 37,51 | 7,87 | 8,72 | |
| Judufteie | 1793 | 126 | 36 | 12 | 57,36 | 55,25 | 7.45 | 7,08 | |
| Popies | | | | | • | , | 1 -1 | ., | |
| ्रमध्कृतः . | 814 | 40 | 99 | 2 | 53,28 | 55,87 | 8,49 | 8,98 | |
| Better | 462 | 16 | 2 | | | 42,78 | | 8,15 | |
| der Wolfe- | | | <u> </u> | | | | i ,—- | -, | |
| ni ma | 309 | 20 | 10 | 1 | 34,87 | 35,16 | 6,83 | 6,07 | |
| • | | | | 1 | Į <i>*</i> į | , | : -, | , } | |

hemischen Industrie gesunken, in allen übrigen gestliegen; der wech in der Berufsgewisenschaft der Moltres usw. Industrie geduch Unfalle jo schwer verleht worden, den die Folgen in dreizehn Bochen nicht begoben waren. Wiebiel weibliche und jugendliche hier angesührten Berufsgenossenschaften 1000 Mt. übersteigt. Personen überhaupt verletzt wurden, ift aus dem Bericht nicht zu eisen. — In der nächken Tabelle find die Folgen der Unfülle, soweit die Berkehrer emschörigt wurden, zusamengestellt.

| श्वक्षित का <u>निविध</u> | E ot | | Grace beautights | | | |
|--|------------------|---------------|---------------------------------|--------------------|---------------------------|----------------------------|
| | | _ | èse | टार्क े | berühe | rgeSenh |
| | 1912 | 19 <u>1</u> 3 | 1912 | 1913 | 1912 | 1913 |
| Jegele des chencies Jedupie des consenses des Addres d'inserti- end Chinle-Jedupie | 山 西 社 社 | 155 111 51 | 215 853 293 201 153 | 781 30 8 | 1140 205 416 155 | 1200 1042 507 195 |
| Zujernes | 419 | 297 | 1718 | 1568 | 2632 | 3153 |

Tie Ziel der duch Unfülle geöbteten Perfonen ift erfreulichernick eine zuälgezuger An nechen in den Jegeleien, in deren 16 Berfenen weniger geldtet wurden. Die chemische Judoprie, die in Juke 1912 war obsellen Volgang von 151 auf 135 hate, it die empe, die 1913 eine Jenogne der idlich Berleten verzeignet. Die Zuft der donernd willig eder teilvelle Gr extension à générals giuda. Logsen à de Jell de vorübergehend Ewerbemfähigen bei allen Bemfegenoffenstation pringer, besteht fort bei der sin die dentife Judicie. To and numerical die Tanjack, dass die Juli der describ Civerdénniatique pett, valuend gleichzeitig die Zahl der

erwerdsunfähig blieben 23 264 gegen 23 918. Hier ist also auch bei der ärztlichen Begutachtung zurückuführen ist, läßt sich zahlenmaßig nicht feststellen. Befannt ift jedoch, daß die Berufsgenoffenschaften seit einigen Sahren bas Beftreben zeigen, die gahl und bie Höhe der Renten zu brücken.

Seben wir uns nunmehr die Bahl ber Rentenempfänger ber

| - | والموالي المردنون المردن ويتنبها ويتناج المراكب المواكن المواكن المواكن الماكن المواكن المواكن المواكن | | | البريك والكوال والبرازي | <u> </u> | | | |
|----|--|---|-------------------------|----------------------------|-----------------------------------|---|----------------------------|--|
| | Berufegenoffenfcaft | Me | l der nieu- änger | Gezahlte Renten in Mark | | Turchichn Betrag einer Rente pro Lag | | |
| 'n | | 1912 | 1913 | 1912 | 1913 | 1912 | 1913 | |
| | Biegelei- der dem. Industrie Bapiermacher- Buder- der Molterei-, Brenne- rei- und Stärfe-Jud. | 10 247 11 669 6 561 4 056 2 641 | 11 380 6 447 | 632 244 | 2 181 340 1 004 511 626 227 | | 45 52 43 43 46 | |
| ĺ | Zuiammen | 35 174 | 34 153 | 5 873 801 | ō 865 069 | 46 | 47 | |

Die Bahl der Rentenempfänger ift bei allen angeführten Berufsgenoffenschaften gesunten. Dieses Sinten dauert schon einige Jahre an. Bon 1911 zu 1912 fank bei den hier behandelten Berufsgenoffenschaften die Bahl der Rentenempfänger um 886, bon beschränttem Mage bie Bochenhilfe verwirllicht worden. 1912 ju 1913 ist sie um 1021 gefunten. Es find also weit mehr ausgeschieden als neu hinzugekommen. Ohne die oben erwähnte Nenderung der Grundfabe, nach denen die Beurteilung der Berletten bow. die Feststellung der Entschädigungspflicht erfolgt, wäre das unerklärlich. Es wird aber durchaus klar, wenn man weiß und berücksichtigt, daß die Bestrebungen, die Keinen Renten — "Schnapsrenten" wurden sie oft genannt — ganz zu beseitigen, in den letzten Jahren immer mehr Boden bei den Trägern der Unfallversicherung gefunden haben.

Die Sobe ber Renten hat fich nur wenig geanbert. Das geringe Steigen ber burchschnittlichen Tagesrente erklärt sich zu einem Teil aus dem Steigen des Arbeitsverdienstes, nach dem ja die Rente bemessen wird. Dann aber auch aus der oben erwähnten Abschiebung ber fleinen Renten. Je mehr fleine Renten wegfallen, um so mehr muß naturgemäß der Durchschnittssatz bei den verbleibenden steigen. Uebrigens geht die Steigerung nur bei einer Berufsgenossenschaft über einen und bei keiner über zwei Pfennig pro Tag hinaus.

In einer letten Tabelle stellen wir nun noch die von den Berufsgenoffenschaften ermittelten Jahreslöhne ber Bollarbeiter zufammen. Bur Erläuterung sei bemerkt, af unter einem Bollarbeiter einfach 300 Arbeitsschichten pro Jahr zu verstehen sind. Die Bahl ber Bollarbeiter wird nämlich ermittelt, indem man die von der Berufsgenoffenschaft in ihrem Versicherungsbereich ermittelten Arbeitsschichten durch 300 dividiert. Der so ermittelte Lohn ist also immer dann höher als der tatsächlich erzielte Durchschnittslohn, wenn der Arbeiter weniger als 300 Tage im Jahre gearbeitet hat. Das ift gum Beispiel der Fall in ber Buderindustrie und in ben Biegeleien. Bei ber Biegelei-Berufsgenossenschaft waren 1913 insgesamt 232 393 Personen versichert, die zusammen 53 407 800 Arbeitsschichten leisteten. Auf jede versicherte Person entsallen demnach 230 Arbeitsschichten, mithin auch nur ²³⁰/₃₀₀ von dem für 300 Arbeitsschichten ermittelten Jahres= durchschnittslohn. — Wir lassen nunmehr die Tabelle, die die Durchschnittslöhne für die Beit von 1908 bis mit 1913 anoibt, foloen.

Durdidnittliger Sahreslohn pro Bollarbeiter:

| - | | | | | | |
|---|-----------------------------|-----------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|--|
| Bernis genoffenjahat | 1908 | 1809 | 1910 | 1911 | 1912 | 1913 |
| acunifentinalt | Æ | Æ. | .4. | . H. | A. | M |
| Bicgelei= der chem. Industrie Papiermocher= Zuder= der Wollerei=, Brennerei= und | 1147,50 889,88 972,20 | 1159,10 875,62 981,84 | 1181,88 901,62 | 1240,27 941.84 | 1277,62 978.37 | 1113,69 1323,95 1012,85 1088,15 |
| Stärfe-Juduftrie | 934,32 | 944,66 | 950,41 | 959,61 | 1002,22 | 1011,74 |

Erfreulich ift zunächst die Tatsache, daß der Durchschnittslohn bei allen angeführten Berufsgenoffenschaften gestiegen ift. Am startfren in der demischen Industrie und in den Zuckerfabriken, am Die größte Zahl ber weiblichen Verletzten stellt die chemische wenigsten in den Molfereien, Stärkesobriken usw. Seit 1908 be-Industrie, die meisten Jugendlichen aber werden in den Jiegeleien trägt die Steigerung in der Ziegelindustrie 124,54 Mt. gleich geopsert. Der Prozentsch der gemeldeten Unfalle ist nur in der 13 Prozent, in der chemischen Industrie 176,45 Wit. gleich 15 Brozent, in der Papierindustrie 122,97 Det gleich 14 Prozent, in Pargentsatz der entschödzigten Unfälle sit außer in der chemischen auch der Zukerindustrie 115,95 Mt. gleich 12 Prozent und in den Molfereien, Brenn, ien, Stärkesabriken usw. 77,42 Mf gleich sauten, sown aber überall gestiegen, am farsten in der Ziegelindustrie. 9 Prozent. Die chemische Industrie weist demnach absolut wie her nicht als Betriebsunsall anzusehen. Inägesant sind 259 weibliche und 144 jugendliche Aibeitsträsse prozentual die pärlike Steigerung auf. Hingewiesen sei noch darauf, daß 1913 zum ersten Male der Durchschnittslohn bei allen fünf Papiersabriten, die seither immer noch unter diesem gewiß mehr als bescheidenen. Jahresburchschnittslohn standen, haben ihn nunschr auf übersäritten.

> Bei dieser Gelegenheit sei daran erinert, daß die Jahres: durchichmitslohne, wie sie in dieser Tabelle angegeben sind, nicht jo ohne weiteres verglichen werden winnen. Die Feststellung erfolgt namlich ohne Rudficht auf Alter und Geschlecht der Berficherten. Darans folgt, daß für Industriezweige, die fehr viel weibliche und jugendliche Arbeiter beschäftigen, auch dann ein geringerer Durchshnittslohn herausgerechnet wird, wenn sie tatsächlich im einzelnen höhere Lögne bezahlen als jologe Judustrien, in denen fast aus salieslich erwachsene Manner tätig sud. Der Hauptvergleichswert ber Zohlen liegt also innerhalb ber Juduftie, für die sie er mittelt find.

Wiedezeinführung der Familienhilfe in den Krankenkassen.

Das Artgefes bom 4. August 1914, betreffend die Sicherung ber Companysjähigkit der Krandenlaffen, hob besonntlich mit einem Schloge alle ider des gesetliche Minimum hinausgehenden Rehrleiftungen der Arendenberschiegerung auf. Als soliche Mehrlechtung kommt in allererster L'mie die Familienpilse in Frage. Bei einem fehr großen Teile ber Arandeniaffen bilder fie überhampt die einzige über die gesestiche Pflicht hinnusgehende Leiftung. Unter der Fonnikenhilfe verfteht mon im alldauernd beiverdennigen pult, während gleichzeitig die Habl der spueisen die Gewährung der übligen Leifungen der Kraufenberjaße vorübergehend Erwerdsnufühigen fleigt, auf beränderte Grundfaße rung an die nicht felbft verführeten Familienangehörigen, also an die

Chefrauen und Rinder ber Mitglieber. Die Familienhilfe besteht in ber Regel in freier arzilicher Behandlung und Geilmittel an bie berficherungs. freien Familienmitglieder, ber Wochenhilfe (Entbinbungsloften, Still-pramien Ulw.) an bie verficherungsfreien Chefrauen ober in einem Sterbegelb beim Tobe des Chegatten ober eines Rinbes eines Berficherten.

Die Beseitigung biefer Familienfürsorge, die in ben letten Sahren eine gute Entwicklung gefunden hat, war ein schwerer Schlag gegen die Frauen und Kinder. Namentlich gegen diejenigen der Kriegsteilnehmer l. Selbst wenn die Familie die Versicherung des Kriegsteilnehmers dei der zuständigen Krankenkasse freiwillig fortsette, so hatte das doch wenig Zwed, weil ja trop alledem die Familienangehörigen leine Ansprüche andie Kassen wehr hatten. Verschiedentlich gaben zwar die Aerzie bekannt, daß sie während des Krieges die Familienangehörigen unentgeltlich ärztelich behandeln wollen; doch haben sie meist diese Versprechen nicht gestalten, wenigsens nicht für die weitere Nauer des Erieges. De as der halten, wenigsiens nicht für die weitere Dauer des Krieges. Da es ben Frauen unmöglich war, bon ihrer ohnehin außerst inappen Kriegsunierftubung noch ben Argt und Seilmittel gu bezahlen, fo blieben fie meift ohne bie bringende Fürforge.

Schon in seinem großzügigen Plan über bie Kriegstrankentaffen wies Regierungstat Proseffor Dr. Mayet auf die Dringlichleit ber Familienhilfe wahrend bes Krieges und nach bemfelben bin. Er führte gutreffend aus, bag die Kriegsnot eine Gefährdung des öffentlichen Gefundheitszustanbes, Erhöhung ber Sterblichfeit ufw. mit fich bringe, wenn nicht umfassend eingegrissen werde. Er sorderte noch weitergehende Fa-milienhilse als sie die Reichsbersicherungsordnung als Mehrleistung der Krankenkassen vorsieht, zum Beispiel Hauspflege, Unterbringung in Krankenanstalten usw. Von den Forderungen Mahets, die auch von gabireichen andern Sozialpolitikern unterstützt wurden, ift aber nur in

Sonft ist alles beim alten geblieben! Leiber! Es mich bon neuem berfucht werben, bie Lude auszufullen. Gin, wenn auch befchranties, Hilfsmittel bietet bas eingangs erwähnte Notgesetz selbst. Es bestimmt in seinem § 1, daß auf Antrag des Borstandes einer Krantenkasse bas Berlicherungsamt berfügen tann, bag höhere als bie gefehlichen Minbeftleiftungen gewährt werben. Bon biefer Ermächtigung ift berhaltnismäßig nur geringer Gebrauch gemacht-worben. Rach einer amtlichen Statistit hat nur etwa ein Driftel famtlicher Krantenlaffen meift fleinere Mehrleistungen beibehalten.

Das richtigste ist natürlich die gangliche Aufhebung bes Notgesetzes. Es hat sich he ausgestellt, daß die damit offenbarte große Vorsicht unnötig gewesen ist. Die Belasiung ber Raffen war sogar eine geringere ols in Friedenszeiten. Bubem ift mach ihrer dreißigfahrigen Entwidlung die finanzielle Kraft der Krankenkassen, insbesondere ihr Bermögens= bestand, so, daß die Leiftung sehr wohl getragen werden fann. Für solche außergewöhnlichen Falle, wie eine größere Belastung burch ben Krieg, ist boch nun auch ber Reservesonds da! Bei Mangel an Mitteln tann sehr wohl bas Berlangen gestellt und begrundet werden, daß bom Reich Buschüsse den Kossen gewährt werden.

Sodann mussen aber auch bie einzelnen Kassen, die seither die Familienhilfe noch nicht besagen, endlich bazu bewegt werben, sie einzuführen. Die allerwichtigste Ausgestaltung der Leistungen der Krantenversicherung ist jedensalls die, die Fürsorge nicht nur dem Kassenmitgliede allein, also dem "Ernährer" der Familie, sondern allen Familien= angehörigen zukommen zu lassen. Für diese Forderung sollten sich aller= orts besonders die Frauen aufraffen und mit entsprechenben Antragen an die Krantentaffen berantreten.

Crunkenbeit löst den Zusammenhang mit dem Betriebe.

Der Hosarbeiter T. in Möllendorf war im Betriebe der Altien-Zuckerfabrit in Goldbed beschäftigt. Um 6 Uhr abends war Feierabend. 11/2 Stunden fpater wurde er bon einem Mitarbeiter in angetrunkenem Bustande zwischen den Anschlußgleisen des Betriebes liegend aufgefunden und auf den heineweg gebracht. Wahrscheinlich ist er aber wieder im-gesehrt und hat sich an einem Kohlenberg niedergelegt, wo er von einem vorübersahrenden Rangierzug übersahren und getötet wurde. Die Witwe machte bei ber Buder-Berufsgenoffenschaft Anspruch auf Sinterbliebenenrente mit der Behauptung, ihr Mann fei einem Betriebsunfall erlegen. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch ab, weil sie einen Betriebsunfall nicht aneriannte. Die Witme wendete ein, den Betrieb treffe bor allem deshalb die Schuld, weil nicht genügend Sicherheitsvorrichtungen geschaffen waren, um ein berartiges Unglüd zu verhüten. Es sei nicht dafür gesorgt worden, daß ihr Mann auf ben rechten Weg gebracht worden fei, um ben Betrieb ohne Gefahr verlaffen gu tonnen. Es feien auch nicht Anordnungen dafür getroffen worben, bag ben Arbeitern das Ueberichreiten ber Fabrifgleise porboten worben ift, und auch ben Bugen, die im Rangieren auf dem Fabrilgrundstüd begrissen waren, hätten Ber-sonen mit Laternen voraufgehen müssen, um die Strede abzuleuchten. Die Berussgenossenschaft blieb aber bei ihrem ablehnenden Standpunkt und die Witwe erhob Berufung beim Oberbersicherungsamt Magdeburg. Durch Zeugenvernehmung wurde festgestellt, daß T. am 11. November 1912 von dem Borarbeiter B. um 6 Uhr abends bom Fabrifgrundstud wegen seiner Truntenheit fortgewiesen worden ift. Der Anweisung ift er aber micht nachgekommen, ba er eine Stunde fpater an einer. anbern Stelle bes Betriebes wieber figend aufgesunden worden ift. Gine Biertelftunde bor bem Unfall wurde er bon einem andern Beugen B. awijchen ben Schienen liegend angetroffen, ber ihn aufhob und auf ben Weg brachte. Das Oberbersicherungsamt wies die Witwe mit ihren hinterbliebenenanspruchen ab, ba unter diesen Umftanden dem Betriebe fein Berfculden beizumeffen war. Wenn bem Berletten burch bie Truntenheit die Ernstlichkeit ber Aufforderung, bas Grundftud zu verlassen, nicht pum Bewußtsein getommen ift, so liegt bas Verschulden nicht beim Betriebe, fondern beim Berungludten; ber Betrieb hatte alles getan, mas ersordert , owesen sei, um T. vom Beiriebe zu entfernen, und damit fei der Busammenhang mit dem Betriebe gelöst worden, der Unfall ba-

Die Bitwe wendete sich nunmehr an das Arbeiter-Sefretariat Magbeburg mit dem Ersuchen, bas Urteil im Retursberfahren angufecten. In diesem Berfahren wurde bor allem barauf hingewiesen, baß gerade der eine der Beugen ben Berlopien feit 25 Sahren fannte und ihn nie betrunken gesehen habe. Am Unfalltage hätte allerdings der Berun-glücke nach Schnaps gerochen. Auch andre Zeugen konnten mit Be-stimmtheit nicht angeben, daß T. betrunken gewesen sei. Daß das Gleis vor dem Baffieren des Rangierzuges abgeleuchtet worden ift, wurde durch andre Beugen festgestellt. Tropbem ift aber T. nicht bemerkt worden. Erft ber Lotomotivführer wurde darauf ausmerksam, als T. bereits übersahren war, und dann wurde dieser, neben ben Gleisen liegend, schwerberlett borgefunden. Wenn ber Borarbeiter ben E. betrunten aufgefunden hatte, fo hatte er als Angeftellter bes Betriebes dafür forgen muffen, daß ber Berungludte aus bem Gefahrenbereich des Betriebes herausgeführt worden ware. Das fei aber nicht geschehen. Der Berlette hatte offenbar bie Absicht, nach Beenbigung der regelmäßigen Arbeitszeit noch die übliche Ueberarbeit zu leisten, damit ihm ber Affordverdienst nicht entgehen sollte. Diese Ueberarbeit liegt aber ebenso fehr auch im Interesse bes Betriebes. Daber ist ber Zusammenhang nicht als gelost zu beirachten. Das Reichsversicherungsamt wies ben Returs zurud mit ber Begründung, bağ es nicht barauf antomme, ob der Berlette mehr ober weniger beirunten gewesen sei, benn es sei erwiesen, daß E. auf einen Abjazentenweg geführt worden fei, damit er nach Saufe gebe. Das tat er aber nicht, sondern er schwankte bin und ber, fiel bin und wurde dann eine Vierkelstunde später vom Zuge überfahren. Es sei erwiesen, daß durch die Trunkenheit und dadurch, daß T. 13/4 Stunden vor dem Unglüd aus dem Beiriebe gewiesen worden sei, der Zusammenhang mit bem Betriebe gelöft ist. Damit fallen auch die Erstattungsansprüche ber Berufsgenoffenschaft weg und Wiewe und Kinder mußten abgewiesen

Diefer traurige Fall beweift wieder aufs neue die schon so oft von den Arbeiter-Organisationen erhobene bringliche Mahnung, mahrend ber Arbeitszeit, und noch dazu in gefährlichen Betrieben, jeden Altoholgenuß zu bermeiben. Er icobigt nicht nur ben Arbeiter felbft, fondern feine Folgen tonnen gange Familien ins tieffte Unglad frurgen.

202 Hus der Industrie 200

Spielwarenarbeiter, seid auf der Fut!

Das gewaltige Bollerringen, welches für eine Anzahl Nararier. Bandler und Fabrifanten fabelhafte Gewinne abwirft, bringt Not und Entbehrung über zahlreiche Arbeiterichichten. Bu letteren gehoren zweifellos die Arbeiter im Sonneberger Spielwarenbezirk. Wenn ichon in normalen Zeiten die Löhne der Spielwarenarbeiter nicht so waren, daß man von einigermaßen ausfommlichen Löhnen reben konnte, fo wird dies nach Beendigung bes Krieges nicht beffer, sondern eher schlechter werden. Vor allem bann, wenn sich die Arbeiterschaft nicht auf sich felbft und ihre Organisation besinnt.

Die Urfachen der niedrigen Löhne sind begründet in der großen Anzahl Heiner Hausgewerbebetriebe. Die Beschäftigung bon 1 bis 5 Bersonen in den einzelnen Betrieben ift borherrichend. Dadurch ift es schon bon bornherein schwerer als in den Bezirkeit wo fich Großfabriten befinden, die Arbeiterschaft in der Organisation zusammenzujassen. Aber daß es geht, haben uns die Erfahrungen ber letten Jahre gezeigt. Es ist die heiligste Pflicht bafür zu forgen, baß die Reihen, die sich infolge Einziehung vieler Rollegen ftart gelichtet haben, wieder ausgefüllt werden. Grunde bagu find genügend borhanden. Das gange Shitem biefer Arbeitsteilung geschieht doch auf Rosten ber Arbeiterschaft im allgemeinen. Die Unterbietung der Waren bei den Exporteuren feitens eines aroßen Teils der Hausindustriellen muß naturgemäß auf die Löhne ber Arbeiter bruden. Den Schaben haben bie Sausinduftriellen und die Arbeiter zu tragen, den Rugen hat der Exporteur.

Daß auch für die Meinen Fabritanten ein Zusammenschluß bitter not tut, hat sich im Verlauf des Krieges wieder einmal recht beutlich gezeigt. Gar mancher, der sich vorher stolz "Fabrikant" nannte und gewissermaßen von oben herab auf die Arbeiter sah. war nach Ausbruch des Krieges gezwungen, die Hilfe der Kriegsfürsorge in Anspruch zu nehmen.

Ein weiterer Umftand, ben sich bie Arbeiterschaft bor Augen halten sollte, ift, daß das Ausland, speziell England, versucht, feinen Bedarf möglichst selbst zu produzieren. Nach einer Mit= teilung der "Deutschen Spielwaren-Zeitung" soll sich in London bereits eine Attiengesellschaft für Spielwarenerzeugung gegründet haben. Wenn wir nun auch mit der "Spielwaren-Zeitung" ber Auffassung find, daß es den Engländern nie gelingen wird, der Preiswertig= und Bielseitigkeit der deutschen Spielwarenindustrie Arbeiterschaft vorhanden ist, zeigen einige Borgange aus letter Beit. erhebliche Konkurrenz zu bereiten, fo wird aber doch eine Er= schwerung des Marktes und damit eine Schädigung der deutschen Arbeiter die Folge sein.

Eben kommt auch noch die Meldung, daß auch in der Schweiz alle Austrengungen gemacht werden, um in Bern eine Zentralstelle für Spielwaren zu schaffen. Die Aussichten für die Spielwaren= industrie im allgemeinen und für die Arbeiterschaft im besonderen sind also ziemlich trübe. Hinzu kommt noch, wenn der Krieg beendet wird und die Geschofforbfabritation, die gegenwärtig mit Hochdrud betrieben wird, aufhort. — aus Conneberg wird sie zweifellos wieder verschwinden —, wenn die Arieger wieder zurückkehren, die Arbeitslosigkeit sich wieder gewaltig steigern wird.

Das alles muß sich bie Arbeiterschaft bor Augen halten und dafür sorgen, daß sie in ben kommenden schweren Zeiten einen Rückhalt hat. Diesen Rückhalt bietet der Fabrikarbeiter-Berband. Rolleginnen und Kollegen, forgt dafür, daß die Unorganisierten für den Verband gewonnen werben. Jedes Mitglied muß sich zur Aufgabe machen, mindestens ein Mitglied im Quartal dem Berband zuzuführen. Dadurch dient es sich felbst und der Organi= fation. Wir werden bann bie kommenden Stürme beffer überwinden können. Deshalb rufen wir euch nochmals zu: Spielwarenarbeiter, seid auf der Hut!

Erböhte Linoleumpreise.

Der Berband deutscher Lindleumsabritanten, dem familiche bentichen Firmen angehören, hat beschlossen, vom 15. Mai 1915 an eine 15prozentige Preiserhöhung eintrelen zu lassen. Der Preisausschlag gilt für ein= und mehrfarbiges Linolenm. Werden die neuen Preise von den Händlern nicht genau eingehalten; so sind die Fabrisen verpflichtet, die Lieserung zu verweigern. Das gute Organisationsverhältnis der Linoleumindustriellen eimöglicht es ihnen, ihren Abnehmern Preiserhöhungen zu distieren, ohne deren ernstlichen Widerlyruch hervorsungen. Höhen die Linoleumarbeiter bei dieser Preissteigerung nicht seer aus Deren Lähne sind dentalls alsos der nicht leer aus. Deren Löhne sind ebenfalls eines Teurungszuschlags be-

10 Prozent.

Nun haben sich auch die Sulsitzellstossabriken dem Borgehen ihrer Berussverwanden, der Papiersabrikanken, angeschlossen und sind ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern vom 1. Mai 1915 an einen Preisausschlag von 10 Prozent und begründen benfelben mit der seit Kriegsausbruch verteuerten Produktion. Diese Preiserhöhungen gelten auch für schon bestehende Lieserungsberträge. Wer die höheren Preise nicht bezahlen will, erhält nichts mehr geliesert. Die Aushebung der bestehenden Verträge begründen die Sulfitzellsstillenten mit der durch Aussuhrverdoie, Beschlagnahme, Sperzulauf rung der Schissabet usw. herbeigeführten "höheren Gewalt". Unter-geichnet ist der Preisausschlag von 29 Zellstossebriken. Angestätis der fort-während steigenden Pieise für Lebendmikes wirst sich für die Zellswisseiter die Frage auf ob nicht auch sie durch "höhere Gewalt" berechtigt surd, einen Preisausschlag auf ihre Arbeitstraft zu sordern. Es soll anersannt werben, daß einige Zellstoffabriten schon freiwillig ihrer Arbeiterschaft eine Teurungszulage gewährt haben. Hoffentlich folgen die übrigen drei Dugend Zellstoffabriten diesen Beispielen bald nach.

Die englische Papierindustrie.

Der Plan Englands, Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren, um auf bessen Trümmern seinen eigenen Welthandel aufzubauen, ist zunichte geworden. England selbst leidet ebenso wie jede andre am Weltkriege beteiligte Großmacht unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Der Kuhnießer des Krieges ist vorläusig Amerika. Allerdings sehlt es auch Amerika an allerhand Rohstosseisteit der einzelnen Staaten haneinander werben tonnen. Diese Abhangigteit ber einzelnen Staaten voneinander lagt wenigstens die Spisnung bestehen, daß nach dem Eriege die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ben einzelnen Staaten recht balb wieber hergestellt werben konnen. Tropbem wollen wir uns nicht verhehlen, daß es einer intensiben wirtschaftlichen Latigkeit bedarf, um im friedlichen Weltbewerb die alten Absatzebiete zuwäckzwerobern.

minderte Einfuhr von Bellstoff und Holzschliff in Frage. Deutschland allein lieserie im Jahre 1913 am England 36 298 Tonnen solcher Robstoffe gur Bavierfabritation im Berte bon 5 766 000 Mit. Infolge bes Robe ftoffmangels arbeiten bie englischen Papierjabrilen fast ausschlieglich mit berlürzter Arbeitszeit. Rach einer amtlichen gahlung wurben in einer Angahl englifcher Papierfabriten im Februar 14 600 Perfonen ober 8 Prozent weniger beschäftigt als im Vorjahre. Besonders start haben die Papierarbeiter Schottlands unter dem schlechten Geschäftsgange zu leiden. Die englischen Gewerksaften der Papiermacher haben mit dem Unternehmertum während des Krieges einen Burgfrieden abgefchloffen und auf die Fuhrung größerer Lohntampfe bergichtet. Deshalb treten die Arbeiter der einzelnen Betriebe mit Lohnforderungen an der Regierung nun das gesehliche Mecht gewährt, den Einigungszwang ansihre Arbeitgeber heran. In Schottland traten die Papiermacher wegen zuordnen, wenn "öffentliche Interessen" berührt werden, dann sonnten die Richterfüllung ihrer Forderungen in den Ausstand. Viele Fabriken meisten dieser Kämpse zweisellos unter diesen Paragraphen gebracht werden. gewähren ihrer Arbeiterschaft Teurungszulagen. So zahlt die Papier-fabrit von Whogins, Teape u. Co. in Dover von Zeit zu Zeit ihren über 21 Jahre alten Arbeitern eine Teurungszulage bon 1 Pfund Sterling = 20 Ml., den jüngeren Arbeitern und Arbeiterinnen 10 Schilling = 10 Ml. Aber auch die Arbeiterschaft in den China-Clay-Gruben (China-Clay ist ein in der beutschen Papierindustrie sehr beliebter Fullitoff) hat unter bem Kriege fdiwer zu leiben. Bahrend im Januar und Februar 1914 die englische Aussuhr bon China-Clan ichluß, beim norwegischen Arbeitgeberverein die Kundigung für famt. 104 300 Tonnen betrug, erreichte biefelbe in den ersten zwei Monaten liche bei ihm beschäftigten organisierten Arbeiter Erfat gefunden.

So hat sich England durch seine Teilnahme am Kriege wirtschaftlich felbst empfindlich geschädigt. Die Arbeiter Englands haben deshalb, wie berjenigen Arbeiter, die noch zu Hause sind und in Arbeit stehen, ihre deutschen Kollegen, allen Grund, einen ehrenvollen Frieden herbeis gusehnen, um bann im friedlichen Wettbewerb ihrer Industrien mitguarbeiten und mitzulämpfen an der Berbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Klassengenossen.

Ausländische Arbeiterbewegung. Die Stimme der Vernunft.

Es ist sehr erfreulich, baß sich auch im Auslande Die Stimmen mehren, die eine Berftändigung der Arbeiter aller Länder nach diesem Kriege für nüglich und notwendig halten. In den ersten Kriegsmonaten schien es fast, als ob vor allem die französischen Arbeiter jedes fernere Busammenarbeiten mit den beutschen Organisationen ablehnen würden, weil fie bon ber ebenfo falichen wie torichten Auffassung beherricht find, die deutschen Arbeiter hatten nach Ausbruch dieses Krieges ihre Bilicht als Anhänger der Internationale verlett. Inzwischen hat man auch jenfeits tes Rheins gelernt, folgerichtiger zu benten und ruhiger zu urteilen. Die Ginficht, daß die deutschen Arbeiter ben Brieg ebensowenig gewollt haben wie bie französischen, daß sie aber, nachdem er einmal ba war, basselbe Recht und biefelbe Pflicht jur Berteidigung ihres Lanbes hatten und haben, wie die Arbeiter andrer Länder auch, gewinnt mehr und mehr Raum. Bon diefer Ginficht führt ein geraber Weg ju ber Erlenntnis, bag die Arbeiter, wenn fie dem Krieg entgegenwirten wollen, ihre internationalen Berbindungen nicht aufgeben, sondern ausbauen mulfen. Daß biefe Erkenntnis in einflugreichen Kreifen ber frangofischen

In einer Bersammlung ber Parifer Gewerfichaften, bie am 1. Da ftatifand, erflärten mehrere Redner, daß fie die Grundfate ber Internationale auch fernerhin hochhalten wurden, ja bag nach bem Kriege eine lebenspollere, tatkräftigere Internationale erstehen werbe. Die Begrun-bung dieser Hoffnung gab Jonhaux, ber Leiter bes allgemeinen Gewerlfcaftsbundes, mit folgenden Worten:

Man muß wohl nach dem Kriege wieder auf die Inter nationale zurudtommen, ba die internationale Altion und Bereinigung ber Arbeiter bie einzigen Burgen für ber Frieden find. Bir nahren feinerlei Gefühle Haffes gegen die deutschen ober öfterreichischen Arbeiter. Diefer Krieg wurde uns auferlegt von einer Rafte von Eroberern, bon Feinden aller Freiheiten, bon Unterbrudern bes Bolles. Gegenüber benen, die von Eroberungen, von Annexionen fprechen, haben wir ftarter benn je zu rufen : Reine Eroberungen, benn fie tragen ben Leim für neue Kriege in sich, wohl aber Unabhangigleit der Boller. Folge dieses Krieges muß neben der Schaffung des obligatorischen Schiedsgerichts nicht bloß die Beseitigung des deutschen Militarismus fein, fonbern bas Enbe eines jeben Militarismus. Die frangofifche Gewerkschaftsbewegung ist entschlossen, ihre Bestrebungen sur den Frieden, für die Unabhängigseit der Böller und sur die Besreiung der Arbeiter

Diefer ruhigen und bon blindem Nationenhaß freien Auffassung trat die Berfammlung bei durch Unnahme einer Resolution, in der die Bersammelten ihrer "unerschütterlichen Anhänglichkeit an bie proletarische Internationale" Ausbruck geben und zu= gleich erklären, daß der Krieg die Arbeiter nicht dazu bringen könne. "ihre geschlächen, daß der Krieg die Arbeiter nicht dazu bringen könne. "ihre hoffmungen auf die menschliche Brüderlichkeit und auf ihr Joeal der gesehlschaftlichen Umwandlung aufzugeben". Den hierauf folgenden Saß hat die Bensur gestrichen. Es heißt dann weiter in der stellschaftlichen Krieg sein. Er muß darum auf kesolution: "Dieser Arieg muß der letzte Arieg sein. Er muß darum auf sollenden hie Kesolution: "Dieser Arieg muß der Underschlichkeit der Unabhängigkeit der Vielenden sein unter Meisten wird naturgemäß, salls die seinen Gewerlschaften nicht umlernen, wosür wird naturgemäß, salls die seinen Gewerlschaften wieden Weiten wird naturgemäß, salls die seinen Gewerlschaften wieden Wirderen der Vielenden Sein und der Vielen Geschichten Wir die Horrenden der Vielen der Vielen Geschichten der Vielen Geschichten Rüftungen als eine die allgemeine Abrüftung vorbereitende Magnahme; die Anwendung des zwangsmeisen Schiedsspruches sur alle Streitsälle zwischen ben Böllern." Dann folgt ein Absah, der den kampsenden Kameraden Gruße übermittelt und für die hinterbliebenen der Gefallenen ausreichende Fürsorge fordert. Der nachste Absat brudt die Soffnung aus, daß diefer Krieg bald ein Ende finde und dag beim Frieden bas Recht über die rudfichtslose Gewalt triumphiere, damit die wieder berfohnten, fur immer in bem Bunde ber Bereinigten Staaten ber Belt qujammengeschlossenen Boller aufs neue ihr Streben nach borwarts im sinne einer menschlichen, friedlichen Sukwicklung aufnehmen können. Am Schlusse der Resolution aber heißt es: "Die organiserien Arbeiter senden ihre brüderlichen Grüße an die Proletarier der ganzen Welt und irennen sich unter dem Kuse: Es lebe die Gewerkschafts= bewegung! Es lebe die Arbeiterinternationale!"

Sbenso beachtenswert wie diese Resolution der Pariser Bersammlung ist ber Inhalt einer zum 1. Mai herausgegebenen Spezialnummer bes Organs ber französischen Metallarbeitergewertschaft. In dieser Aummer wird dem Friedensstreben der französischen Arbeiter ebenso offen wie entschieden Ausdruck gegeben wie dem Ausammengehörigkeitsgesicht mit dem Proletariat der andern Länder. Auch in der Naimummer des «Voix du peuple» (Stimme des Volkes), dem Organ der Konsöderation der franseiten 3ösischen Gewerkschaften, heißt es: "Laßt uns seierlich geloben, dem Prin-dip der Internationale anhänglich zu bleiben, die allein die Hüterin des allgemeinen Friedens fein fann.":

Solchen Aeußerungen siehen natürlich zahlteiche andre gegenüber, in denen eine entgegengesetzte Aussalung zum Ausdruck sommit. Aber schan deren, daß so ruhig vernünstige Aeußerungen vorgedrucht werden und Beisall sinden, zeigt sich, daß der blinde Shaudinismus der ersten Ariegswochen in Frankreich abstant und einer nüchternen Betrachtung Plat macht. Das ift nicht nur deshalb erfreulich, weil es die Biederandnüpfung internationaler Beziehungen erleichtert, sondern vor allem deshalb, weil die Herbeisührung eines Friedens um so leichter ist, je mehr der blinde Haß ber fieren Bernunft weicht.

Ein Erfolg der Gewerkschaften in Norwegen.

In Nonregen ist durch rechtzeitiges Einlenken der Regierung ein Generalstreit vermieden worden. Es handelt sich um folgendes: Die Regierung hatte dem Parlament eine Gesehesvorlage unterbreitet, die an-geblich den wirtschaftlichen Frieden zwischen Unternehmern und Arbeitern fördern sollte, die jedoch von den Gewerkschaften als ein Angriff auf das Koalitionsnecht gewertet und entsprechend bekämpst wurde. Die Borlage fah die Cinjehung bon Schiedsgerichten und Berhandlungs wang bei wirtigaftlichen Streitigleiten bor. Bei Rampen, Die öffentliche Intereffen berühren, sollte nicht nur Berhand-Die Papierindustrie im seindlichen Austande leidet besonders lungs- sondern auch Einigungsmang von der Aezierung ange-Mangel an deutschen Farbstossen. Hur England tommt noch die ver- ordnet werden konnen. Das hatte zumächt die Austhebung des Streitrechts

aller in öffentlichen Dienstzweigen tätigen Angestellten und Arbeiter gur Folge gehabt, denn bie Rampfe diefer Gruppen berühren immer "öffentliche Intereffen". Bei ben Berlehrsinftitutionen, Tommunalen und ftaatlichen Betrieben wäre es felbswerfiandlich nicht anders. Aber barüber hinaus würden bei der in Standinabien durch die Unternehmer eingeführten Brazis der Ausbehnung der Kampsesfront leicht die meisten bedeutenderen Arbeitslampfe bem Einigungszwang unterworfen werden tonnen. Derts liche Konflitte eines Berufs, oft fogar nur eines einzigen Betriebes, fuhren bei dieser Taltit ber Unternehmer ju Aussperrungen und Streils ganger, oft an bent Anfangstonflitt unbeteiligter Berufe im gangen Lande. Dieje Sympathielampfe find burch bie geltenden Tarifvertrage legalifiert. Burbe

Unternehmer und Arbeiter haben von Anfang an die Absichten der Regierung entschieden abgelehnt. - Tropdem wollte die Regierung jest vor Toresichluß ihre Vorlage durchseten. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben im borigen Jahre auf einem besonderen Rongreß befolossen, die eventuelle Einbringung der Borlage mit den fc arfiten Mitteln zu beantworten. Die Landesorganisation fagte in einer Borständekonfereng ber angeschloffenen Gewertichaften am 5. Mai ben Be-1915 nur 43 500 Tonnen. Die beutsche Papierinbustrie aber hat in den fofort einzureichen. Das geschah. Auch bei den übrigen Unterösterreichischen Raolin- und Taltumerzeugnissen einen teils vollwertigen nehmern wurden die Kundigungen eingereicht. Es war mit einem Austand von etwa 70 000 bis 100 000 Arbeitern (Norwegen hat nur etwa 2% Millionen Einwohner) zu rechnen. Im letzten Augenblick lentte die Regierung ein. Sie zog ihre Vorlage offiziell zurud. Bei Begründung der Burudnahme fagte der Ministerprasident Anudsen im Storthing, bie Regierung tonne nicht bie Berantwortung für ben Generalstreit übernehmen, wo vor Norwegens Tür der Welt= lrieg tobe. Gewiß würde der Generalstreil einmal lommen, er würde aber, wie überall, auch in Norwegen zerschellen. Jest aber seien bei einem Generalstreil innere Unruhen zu befürchten. Gange Teile Norwegens würden in Not dommen, und braußen sehe es aus, als sollte der Weltfrieg noch größere Dimenfionen annehmen. Bisher fei Norwegen so glücklich gewesen, seine Neutralität bewahren zu können. Man hosse ein Gleiches von der Zukunft. "Wir haben dafür jedoch seine Gewißheit und wissen nicht, in welche Augungen der Weltskrieg uns Gewißheit und wiffen nicht, in welche bringen kann. Selbst wenn es uns gelingen sollte, die Neutralität zu beswahren. Ichenfalls verursacht der Welttrieg unserm Lande große Schwierigkeiten, weshalb seht kein Geset verhandelt werden barf, das das Land vor die Kakastrophe eines Generahstreits stellt." Er hoffe, später das Geseh wieder einzubringen. Das Geseh wolle ben inneren jozialen Frieden sidjern. Runftig muffe es beißen : "Rampf gegen den Rlaffentampf !" Es ift berftanblich, bag die Regierung ihren Rudjug mastieren will. Das wird uns nicht hindern, anzuerkennen, daß die organisierte Arbeiterschaft Norwegens einen großen Erfolg errungen bat.

Warum der Carm?

In der vorletten Nummer des "Proletariers" haben wir berichtet über verschiedene Bestrebungen, die von den Gewerkschaften geforderte gesetliche Regelung der Arbeitsvermittlung zu ber= Dabei haben wir auch hingewiesen auf die auffällige Uebereinstimmung der von Vertretungen der gelben Wertvereine ge= äußerten Bunsche mit benen, die von den Unternehmerorganis sationen geäußert wurden. Irgendwelche Folgerungen haben wir daran nicht geknüpft, sondern nur bemerkt, daß diese Uebereinstimmung-der Wünsche diejenigen nicht überrascht, die den engen Rusammenhang zwischen den Leitungen der Wertbereine und den Unternehmerverbänden kennen. Sonderbarerweise sieht sich der "Bund", das Organ der Wertvereine Berliner Richtung, veranlaßt, unsern beiläufigen Hinweis mit der folgenden an der Spike der Rummer beröffentlichten Erklärung zu beantworten:

"Die gesetliche Regelung der Arbeitsbermitilung, zu der wir in unsre: Nummer vom 2. April ausführlich Stellung nahmen, indem wir unfre Zufriedenheit über die Aufnahme unfzer Leitsätze bei den maßgebenden Siellen ausdrücken, gibt dem "Proletarier", dem Organ des Weldandes ber Fabrilarbeiter Deutschlands, Gelegenheit, sich mit uns zu beschäftigen. Er bringt unfre Siellungnahme zu dieser Frage mit einem "streng ber-traulichen" Rundschreiben bes Berbandes Baberischer Metallindustrieller in Berbindung und bersucht ben Anschein gu erweden, als fiehe unfre Singabe im ursächlichen Zusammenhang mit senem Kundschreiben. Wir fühlen uns daher veranlaßt, zu erklären, daß wir von dem Aundschreiben des B. B. M. erst durch die Veröffentlichung im "Proledarier" Kenntnis erlangt haben, im übrigen aber gewohnt find, bei Eingaben, die unfre Bewegung betreffen, besonders in Buntten, die die Ochentlichkeit bermagen beschäftigen, wie die geschliche Regelung der Arbeitsnachweise, unbeeinflußt Böller; die Beseitigung aller Geheimdiplomatie; die Begrenzung der auch heute noch unfre Ansicht aufrecht, daß die bestehenden Arbeitsnachweise Rüstungen als eine die allgemeine Abrüstung vorbereitende Maßnahme: ihren Zwecken disher entiprochen haben und in Zulunft, insbesondere nach Schaffung der von uns vorgeschlagenen Zentralstellen, wellauf ihren Zweden dienen werden. Gezen die Schaffung von Arbeitsämtern mit der üblichen "paritätischen" Besehung müssen wir auch heute noch Stellung nehmen. Die Tärigkit der "sveien" Gewerischasten in Krankenlassen und sonstigen Korporationen ist als ber Baritat vielfach nicht entsprechend zur Genüge bekannt. Wenn wir uns in diesem Punte im diretten Gegensatz zu den "freien" Gewertschaften be-finden, so erkären wir ausdrücklich, das wir unserm Programm gemäß auch in den Fragen der Arbeitsvermittlung mit unjern Arbeitgebern Hand in hand zu gehen grundfaglich bereit find, besonders wenn es fich um die Beschäftigung unfrer aus dem Felde heimkehrenden Mitglieder handelt. Rur badurch ist es uns möglich, die bon uns immer wieder beionte Seßhaftigleit zu forbern, die fich bei vielen unfrer Mitglieder als fehr fegens-

> Benn ber "Broletarier" hieraus einen Zusammenhang unfrer Bertbereine mit den Unternehmerberoanden konstruiert, scheint er schon jest die Befürchtung zu hegen, daß die Wellen der immer mehr anschwellenden Wertvereinsbewegung bereinst über seinem Kopf zusammenschlagen werden."

Wir berstehen nicht recht, warum der "Bund" so auffällig die Beeinfluffung der Gelben durch die Unternehmer bestreitet, einige Säte später aber erklärt, "daß wir (die gelben Werkbereine) unserm Programm gemäß auch in den Fragen der Arbeitsvermitklung mit unfern-Arbeitgebern Sand in Sand zu gehen grund fatlich bereit sind." Ja, warum denn ba fo großes Geschütz! Mehr kann man doch aus unsern Andeutungen selbst beim besten. oder auch schlechtesten Willen nicht herauslesen! Also rennt die Erklärung im "Bund" nur weit offene Turen ein, soweit sie sich auf Ausführungen im "Proletarier" flützen kann. Daß die Eingabe ber Berliner Wertvereine mit dem bon uns beröffentlichten Rundschreiben bes Verbandes Bahrischer Metallindustrieller "im urjächlichen Zusammenhange" steht, haben wir nicht gesagt, ja nicht einmal angedeutet, also auch nicht "versucht, den Anschein zu erweden", wie der "Bund" meint. Im übrigen sind wir neugierig, zu erfahren, wie die Wertvereine in einer Frage, "die die Deffentlichkeit bermaßen beschäftigt, wie die gesetliche Regelung ber Arbeitsnachweise", unbeeinflußt vorgehen wollen, wie bas der britte Sat ber Erffärung verspricht, gleichzeitig aber in derselben Frage "mit unsern Unternehmern Hand in Hand zu gehen". wie das der neunte Sat ankündigt. Wie gesagt, wir sind neugierig, wie die Gelben dieses Kunststück fertig bringen wollen.

Rundschau.

Lom Kriegswucher.

Die latholische "Bestbeutsche Arbeiterzeitung" geht recht entschieden gegen biejenigen vor, die die Kriegsnot zu Bucher und Ausbeutung benuben. In ihrer Aummer bom 24. April bringt fie eine Bufchrift aus dem Argonner Walde, worin gesordert wir, daß "alle diesenigen, die in wucherischer und betrügerischer Weise die Notlage des Bolles ausnützen wollen", an den Pranger und bor Gericht gestellt werden. Besonders wendet sich der Krieger gegen die Fabrikanten, die Schund zu Liebesgaben in den Handel bringen; darüber könne man im Felde ein trauriges

"Bu Hause geben unste oft barbenden Angehörigen ihr weniges Gelb aus, in der Meinung, den im Felbe stehenden etwas Gutes zu senden. Erhalten wir cs, so entpuppt sich die Sache als unbrauchbarer Schund. Go erging es mir bor turgem mit fogenannten Rataoplätichen mit Milchschen, Der Kalao war mehr unlösbarer Sand und die Milchschen wie Grieß. Welche Gesühle solcher Schwindel erwedt, brauche ich nicht näher zu beschreiben."

Auch ber linksliberale Abgeordnete Dr. Heinz Potthoff besaßtig in ber Zeitichrift "Die Tat" (Jena) mit bem Problem bes Kriegswuchers. Bir gitieren aus bem Artitel biefe Stelle :

"Zwei Millionen Bürger haben über das Geset hinaus freiwillig ilrem Baterlande Leib und Leben angeboten — mehr können fie boch nicht bieten. Aber nicht zwei Fabritanten haben ber heeresberwaltung angeboten, ihr ben notwerdigen Bebarf ju Gelbstlosten mit üblicher Berginfung zu liefern. Richt zwei Land. wirte ober Sandler haben fich ernfilich gegen bie allgemeine Berteutung ber Lebensmittel gestemmt, bie dem Reiche bie Rriegsloften unnötig erhöht und bem Bolle bas Durchhalten unnötig erfcwert. Dieselben (?) Leute, die freudig in den Augelhagel ruden, versuchen raid noch vorher einen übertrieben hohen Gewinn auf Rofien der Gesamtheit ober der Mitburger einzustreichen. Dine Ausnahme finden auf allen Gebieten Preissteigerungen ftatt, auch wo bon einer Erhöhung der Herkiellungskesten gar keine Rede ist. Jeder nimmt, was er kriegen kann. Der Preiswuch er ist zur alls gemeinen Verkehrssitte geworden. Und was das Schlimmste ist, er wird tatsächlich als Sitte anerkannt. Während alle andre Moral Schaffer geworden, ist die Geschäftsmoral im Kriege lager als fonft."

Unter biesen Umständen kann man das Lob, das die Raumannsche Hilfe" (G. 258) den deutschen Arbeitern zollt, nur mit geteilten Gefühlen genießen. Die "Gilfe" fcreibt :

"Bährend es unter den englischen Arbeitern trot des Krieges fortgeset gart und rumort, hat die deutsche Arbeiterwelt seit Ariegsausbruch ein nicht genug anzuerken= nendes Beispiel vaterländischen Gemeinsinns gegeben".

Angesichts der von Dr. Potthoss festgestellten Tatsache, daß der Preiswucher zur "allgemeinen Berfehrsstitte" geworden ist, würde man es den Arbeitern wirklich nicht verdenken ionnen, wenn fie bersuchten, nun auch ihren Lohn wenigstens so hoch zu treiben, daß sie die Berteurung der Lebenshaltung ausgleichen ton.ren.

Angit vor dem Burgirieben.

Die Unternehmer der Schwerindustrie siehen besanntlich dem Burgfrieden sehr steptisch gegenüber. Es paßt nicht in ihr Programm und entipricht nicht ihren Bunschen, daß die Arbeiter nicht nur rüchaltlos ich für das bedrohte Denischland einsehen, sondern auch versuchen, eine bessere Bewertung und die rechtliche Sicherung ihrer wirtschaftlichen Be-strebungen zu erlangen. Sehr bos such sie aber, wenn Bertreter der Regierung für die Wünsche der Gewerkschaften Berständnis zeigen. So hat lücklich der preußische Handelsminister v. Sydow die von den Bergarbeiterorganisationen aller Richtungen ausgestellte Forberung auf Einführung obligatorischer Einigungsämter als grundsätlich berechtigt und durchführbar enerkannt. Dafür wird er jetzt von der "Lemisien Bollswirtsch, Korrespondenz" — einer sehr ange-sehren Datendquelle für die rechtschende Press — also angeschren :

"Der Handelsminister fceint in diesem Fall eine wenig glüdliche Hand gehabt zu haben, indem er ben Bergarbeitern bie Er die geringte Gewähr für deren Bollziehung über-nehmen zu tonnen. Dos ift immer mislich, dem Hoffnungen find einem worden, beren Fehichlagen eine gereizte Stimmung der Bergarbeiter gegen die Bergwerksbesitzer aus-lifen nuß. Rinister v. Sydow sonnte sein Wohlwollen sür die umgehende Ansgestaltung ber Einigungsamier gar nicht zum Ansbruck bringen, ofie bie langwierigen Berhandlungen ber letten Jahre über dasselbe Than sich gegenwärtig zu halten. Er mußte also besser als jeder andre wiffen, welche Grande dem Ausbau der amtlichen Streitschlichtung bisher im Wege standen. Ueber diese Hernunisse durste ein Minister une humsegiehen, wenn er tabon überzeugt war, bag während des Arieges au den zusändigen Regierungsstellen ein völliger Umschwung der Answeis zugen der Enigungsomier einligt fei. Herüber lieft ein Rachers zuget nicht wer. Jedenfalls reicht die Hindentung auf die hocherfrenliche Begeisterung, mit der in der Not des Baterlandes auch die gemertigattligen Arbeiter ju ben Baffen gegriffen haben, sat eine Entscheidung wirklich nicht aus, die die allgemein gältigen sachlichen Bedenken gegen eine Streitschlichtung nicht steiwilligen Charakters in Arbeiterlohniragen gleichfalls gebahrend in Anichlag bringen muß.

him fein der Feller im Benfal'en des Handelsministers. Der Angen bon obligatorifoen Ginigungsamtein bleibt auch bann febr fragmurbig, wenn an ber patriotifden Gefinnung ber gemertigaftligen Organisation nicht zu zweiseln ist. Und diese sachlichen Monente bediegen die Stellungrahme der Arbeitzeber, die wir guten George die Untriellung obseizen Kapen, daß ihnen au einer friedlides Relegang der aus dem Arisissentrag enthrungenen Anofilie nickt gelegang der aus dem Arisissentrag enthrungenen Anofilie nickt gelegan der Sin fallen es für mahringeinlich, daß die Wege zu einer bestehen Sinserung des Arisissendenen und dem Arisge nochmals einer imgehenden Kultung umungsgen werden. Um so weniger war es dringtin, som jet inning des Lieges Meralle Entigune zu justen, denn neitere Felger bereif schwer erkender sind. Bem jest eine grade Locksteinung wier den Bergerfeitern Plat gerfit, wer trägt en die die Stade ? Die Arbeitschen Kinsspoks! Bes aber wird erf rad den Leige, m ein bis quei Jahara, en fazialpolitifésa Fonderungen en die Cheffiche bewere!"

Die benfairen aber Bourigen die Tohade, daß die "D. B. L. die das Sprachmar icht einflugeriche Liede neber Judufrie if, Angli bor den wirkingsberen Frieden hat, sobald die Redingungen dieses Friedens einst mehr einseitig dem den Unierreinnen, jordern durch gegen-grifges Unierreinnenen diest werden. Andernjalls bille fie doch de pour gury de cuent gapatierd deur pie ynthelius po Ministre

Trees de

Lie Broeffice Berkijsbermeinung beringer bis zum Liegsenschund von der all Bennie in der Dienk der Fost aber der Sprachelin Gie insien de Unispin eine Laufe, n den sie sie serptischen, receive of the separate case and the control of the erscher Jones offic Cripig. In Assember weigen Johns heiter die Konzer der freier Generafingten mier Bernfang auf die während des garger Lrieges benfechte Plichtiese der Chabalper einem en des Cesaniaciónimie ine cire Cinquie mit den Criscies gricht, "cisies ale Andrejachimanager ju bestigez, die diese anbeichingerweise und experie erfeien such

De Crembe Mei zunich mourierung unkenetworiet. Ver eniger Rieder if sim die Andarct erfolgt. Sie kente nicht diecht edichnend, aber ausbreichend. Sie heit in dem Anaperpräsidenten Freiheren d herling rasreichneren Schieden, daß migel im Beniche der haberischen

Berlehrsberwaltung woder Arbeiter zur ftandigen Berwendung nen angenommen, noch Tagelohnbediensiete in die Beamtenfiellungen übergeführt werden, und daß "bei dieser Sachlage die praktische Handhabung des Neverses nicht in Betracht komme". Statt unn aber sür die Zulünst eine Zusage zu geben, sährt die Antwort sort: "... es erübrigt sine deshalb auch, in eine schriftliche oder mündliche Erbrterung der in dem Gesuch genannten Neversstrage zurzeit einzutreten. Insolges dessen dich der Ansicht, daß bei dieser Sachlage die ganze Angelegenheit auf sich beruhen kontroller Ersledigung der für sie nicht numichtigen Angelegenheit nicht sonder für sie nicht numichtigen Angelegenheit nicht sonderstich zuledigung der für sie nicht unwichtigen Angelegenheit nicht sonderlich zu-frieden sein. Allerdings deckt sich die Haltung der baherlichen Verkehrs-berwolltung so ziemlich mit der, die der preußliche Gisenbahnminister im

Unser Verband in der 40. Kriegswoche

Für die Woche vom 3. bis 9. Mai haben nur 300 Zahlstellen rechtzeitig die Berichtstarten eingesandt. Das sind 32 weniger als in der Woche zubor. Die Bahl ber Mitglieder, über die berichtet wurde, ift allerdings nur um etwa 500 Keiner. Es sind also durchweg nur kleinere Zahlstellen ausgefallen. Tropbem ist der Rudgang in der Berichterstattung bedauerlich. Die Mitgliebergahl in den berichtenden Bahlftellen war folgende:

| Am 1. August 1914 Am 9. Mai 1915 | männlich 152 304 77 779 | weiblich 22 835 18 595 | zusammen 175 139 96 374 |
|---|-------------------------------|------------------------------|-------------------------------|
| Um 9. Mai weniger Zum Kriegsbienst eingez. | 74 525 61 337 | 4 240 | 78 765 61 337 |
| Mithin ausgeschieden | 13 188 | 4 240 | 17 428 |

Die so ermittelte Bahl ber mehr Aus- als Eingetretenen ift mit früher festgestellten nicht zu bergleichen, weil nicht immer bieselben Bahlstellen berichten und die Bahl der Mitglieder, die von ber Berichierstattung erfaßt sind, in jeder Woche eine andre ist. Stwas beffere Bergleichsmöglichkeit bietet eine Umrechnung in Berhältniszahlen. Dann zeigt sich, daß der Berluft an weiblichen Mitgliedern höher ift und schneller steigt als der an mannlichen. Unter Zugrundelegung der Mitgliederzahl vom 1. Auguft 1914 waren von je 100 mannlichen Mitgliedern - ohne die zum Kriegs= bienft Eingezogenen! - am Ende der 25. Kriegswoche 7,3, am Ende der 40. Kriegswoche 8,7 Mitglieder ausgeschieden; bei den weiblichen waren es nach der 25. Woche 14,7, nach der 40. fcon 18,8.

Die Arbeitslosigkeit ift wiederum gurudgegangen. In ben berichtenden Zahlstellen waren nur 368 männliche und 713 weibliche, zusammen 1081 Mitglieder als arbeitslos gemeldet. Das sind 0,5 bom Hundert der männlichen und 3,8 bom Hundert der weiblichen Witglieder. Für die männlichen Mitglieder ist demnach die Möglichkeit, Arbeit zu bekommen, günstiger als in Friedens= zeiten.

Erwerbsunfähig krank waren 1085 männliche und 369 weibliche Mitglieder. Das find 1,4 wom hundert ber männlichen und 1,5 bom hundert der weiblichen Mitglieder.

Bum Rriegsbienft waren in ben berichtenben Bahlstellen 61 337 Kollegen eingezogen, das find 40,2 bom Hundert. Die Bahl ber Eingezogenen steigt ziemlich gleichmäßig weiter. In der ersten Kriegswoche wurden sofort etwa 20 Prozent eingezogen. Nach 18 Wochen waren es 30 und nach weiteren 22 Wochen jest 40 Prozent. Und noch immer weiter wird eingezogen.

In der folgenden Tabelle find nicht die Ergebnisse der Erfüllung von Buniden in Aussicht ftellte, ohne hebung aus den berichtenden Zahlstellen, sondern diejenigen, die wir voraussichtlich erhalten wurden, wenn alle gahl= stellen Bericht erstattet hätten, susammengesaßt. Es find also nicht ermittelte, sondern errechnete Ergebniffe, die jedoch der Wirklichkeit ziemlich genau entsprechen dürsten, weil der Bruchteil der Mitglieder, für die Berichte nicht eingesadt werden, sehr viel kleiner ist als der, für den berichtet wird. Die seither gegebene Tabelle umfaßte alle Kriegswochen. Weil jedoch, infolge der jo über alle Befürchtungen langen Dauer des Krieges, die Tabelle allzuviel Raum einnimmt, geben wir von jetzt an nur noch die Ergebnisse für den jeweils laufenden Monat, soweit sie vorliegen, vollständig, für die früheren Monate dagegen immer nur das Ergebnis der 1. Woche.

| Marichteta. | Ail | beitālo3 | Bum Ariegedienst eingezogen | | |
|-------------|--|--|--|--|--|
| Verichtstag | insgeamt | bon je 100 Mitaliebern | -] | von je 100 mānnlichen Riteliedern | |
| 9. August | 17 663 25 788 17 329 9 273 6 966 6 580 5 340 3 450 2 310 1 321 1 181 | 8,5 11,5 8,3 6,3 5,0 4,8 4,1 2,7 2,0 1,2 1,1 | 34 588 44 429 48 875 51 561 54 428 57 170 60 089 65 045 68 453 71 883 72 684 | 19,2 24,6 26,4 28.4 30,0 31,4 33.2 35,7 37,7 39,4 40,2 | |

Verbandsnachrichten.

Bom U. Rai an gingen bei der Saubtfaffe folgende Betrage ein:

Sientin 621,12. Boldegt 150,-. Mageln b. Tresden 3000,-Riefa 400,—. Rönchris 300,—. Barchim 250,—. Fiddichow 100,— Comin 100,-. Lailippsturg i. B. 15,74. Bodenmerder 6,-. Lieberoje 4,95. Bergedorf 600,- Bromberg 3,-. Eglus: Montag, den 17. Rai, miltags 12 Uhr.

Die Abrechnung für das 1. Quartal 1915 haben ein:

gefandt: Rodach, Philippsburg, Liebenwerda, Lieberoje.

Neue Adressen und Adressenänderungen.

Bergedorf. 1. Bewolmachigter Ludwig Scharumeber, Bringerirafte 109. 2. Bevollmächtigter S. Biehl, Schiffwaffer 2. Bielefeld. 1. Bevollmöchigter Beinrich Arnell, Bradwebe, Seifeld 15. 2. Bevollmöchtigter B. Struthmann, Bradwebe,

Deffan. 1. Bevollmächigter Aboli Linke, Aslanifche Sir. 107. Gefenissuher W. Saufe, Aslaufice Strage 107. Grunberg i. Echl. 1. Bevollmächtigter Frang Ensle, Alles

Latiowit (Chericht). 1. Bevollmächtigter Andreas Bout, Belenge b. Lariemit, Rairer Bilbeim Strafe 13. Meiningen. 1 Renefinadeigter &r. Birtenbach, Bobenweg II. 2. Berekmäckeiger Fr. Rüller, hohe Leite 9. Renftettin. 1. Be oftwach iger Ernft Thom, Beinberaft. 2. Statiftit. - Graue Ratten.

Für ben Monat Mai sind bie grauen Karten bis zum 4. Juni einzusenben. Diefer Termin muß eingehalten werben, weil das auf Grund der Rarten festgestellte Besamtresultat für das Reich zum 9. des betreffenden Monats bereits an das Statistische Amt abgehen muß.

Als Stichtag zur Feftstellung ber Arbeitelosen am Orte und auf ber Reise gilt ber 31. Mai.

Bei Angabe ber Mitgliederzahl burfen nur die wirklich vor-

handenen Mitglieder gegablt werben, alfo nicht auch die gum Geere eingezogenen, bie als abgemelbet gelten.

Für den Monat April hatten trok Mahnkarte bis zum 8. Mai nicht berichtet:

| G au | On to I Station | - | Witgliebergah | Į |
|------------------|---------------------------------|-------------|---------------|----------|
| Ψμα· | Bahlftellen | บเฉียกให้ตั | weiblich | aufammer |
| 1 | 5 | 364 | 20 | 894 |
| 2 | | 522 | 49 . | 571 |
| 2 3 | 9 5 8 5 5 6 5 | -518 | 73 | 591 |
| 4 5 | . 8 | 206 | 14 | 220 |
| . 5 | 5 | 196 | 11 | 207 |
| 6 7 8 9 | 5 | 99 | 6 - | 105 |
| 7 | 6 | 1532 | 546 | 2078 |
| 8 | 5] | 118 | 20 | 182 |
| | 4 2 | 287 | 133 | 420 |
| 10 | 2 | 43 | 14 | 57 |
| 11 | 7 | - 59 | 8 | . 67 |
| 12 | 6 | 354 | 18 | 372 |
| 13 | 4 | 78 | б. | 78 |
| 14 | 4 4 6 | 42 | 8 | 50 |
| 15 | 6 | 841 | 12 | 353 |
| Berbande | 81 | 4754- | 947 | 5701 |

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

| Budy- Nr. | Rame des Mitgliedes | Geburts. datum | Eintritts- datum | Gingetreten in |
|--|---|--|---------------------|---|
| 568 786 432 358 421 747 364 105 | Anton Borda Albert Lamprecht Alfred Lehnert Amalie Beher | 20. 5. 1874 21. 3. 1872 9. 5. 1893 2. 9. 1856 | | Stettin Heilbronn Groihlch Gifenberg in S.=A. |
| 585 366 Karien- Nr. | Katharine Kolster | 16, 11, 1864 | 20. 7. 1913 | |
| 356 764 | Franz Bonk . | 29. 1.1870 | 1. 5. 1914 | Rattowit |

Bilanz der Abrechnung vom 4. Quartal 1914.

Einnahme und Ausgabe der Sauptfaffe.

| | , — — — — — — — — — — — — — — — — — — — |
|------|--|
| | Gefamt-Cinnahme. |
| | An Kaffenbestand vom vorigen Quartal 3410.077 51 mer- |
| | an Eintrittsgelb |
| | Un Beiträgen à 55 Bf. 130 895 75 |
| | Un Beitragen a 45 Bf. 453 349,80 " |
| | Mr Reiträgen à 25 MF |
| | An Beiträgen a 10 Pf. (§ 13, Abs. 6) 60,10 " |
| | l Un Beiträgen à 10 und 5 Af |
| | An Beitragen unn Einzelmitgliehern |
| | Durch Arbeitslofen= und Streifmarten gingen ein 29 620,40 |
| ì | Bon den Blumenarbeitern |
| | Or., At., F |
| | City of the state |
| i | |
| | I the filter and a second of the second of t |
| | I Was Charles and San Care and the state of |
| 1 | |
| ļ | |
| 1 | Ossa Mustafati |
| | O'S Galantin |
| Ì | 72. 6176. 4 C |
| ł | für Hilfskassiererkarten 78,98 " |
| l | Kür Kartotheffarfen 68,20 " |
| ı | Ant Kartelboudeugblattet. |
| ı | Bon ben Jahl wellen zuviel eingesandt 515,81 |
| Į | Sonstige Einnahmen 48 989,18 " |
| | |

| 17 | | 45 759, (8 | 17 |
|----------|---|--------------------|-------------|
| ** | Summa | 4 271 093,10 | |
| n | Gefami-Ausgabe. | • | |
| •• | An Erwerbslofen-Unterstützung . | 400 040 00 | mr |
| – | An Streik-Unterstützung | 40^ 846.26 | |
| | An Rotlage= und Kriegs-Unterstützung | 96,80 | 'n |
| | An Magrege'- 15-Unterstützung | 253 441,90 | |
| | An Ilmanego lo | 42,50 | # |
| | An Umzügsgeld An Sterbegeld | 4 211 40 | |
| | An Rechtaichne | 25 812,90 | |
| | An Rechtsschut An Anteil der Lofalfasse An Beiträgen an die Generalkommission | 753,72 | |
| | An Reiträgen an die Mangrateammitten | 111 838,34 | |
| | An Gohaltern | 25 104 | 77 |
| | An Entichenna für Maiiban | 13 7 6,60 | n |
| | An Gehaltern . An Entschädigung für Beisiger und Revisoren . An Telephongebühren | 2.30,20 | 88 , |
| | An Telephongebühren An Maniogeld | 52,70 | n |
| • | An Manlogeld An Bersicherungsbeiträgen An Zuschuß für die Unterstühungslasse | 25,— | *** |
| - | An Ruiding für die Unterlährengen | 20 3,31 | -m . |
| | Für Agitation | 5 55 83 | n |
| | Für Agitation . Für Berfand des "Broleiariers", Kr. 40 –52 | 18 548 47 | |
| • | Für Drud des "Proletariers", Ar. 40-52. | 8 043,23 | |
| | Für Drudsachen | 6 169,75 | |
| . | Kur Buchhinderarheiten | 6 940,55 | n |
| • | Kir "Oswiata" | 11 293,03 | B |
| - | ivar "L'Onerajo Italiano" | 412,06 | n |
| 1 | Für "Oswiata" Kür "L'Operaio Italiano" Für Bureaumöbel Für Schreibmateriatien Kür Kadmaterialien | 227.25 | п |
| İ | Aut Schreihmateriation | 573.50 | Ħ |
| 1 | Für Backmaterialien . Für Zeitungen . | 198,55 | |
| i | Fur Zeitungen | 268,44 | r. |
| : | Kul Konferensen | —30 | 17 |
| i | für Leunahme am Gemerlichaftstangen | 927,00 | m |
| Ì | Kur Erganzung der Berhandshibligebat | 380,40 | er |
| 1 | Bur Burcan-Miete, Licht und Romigung | 1 500 00 | D) |
| ļ | Für Konserenzen Für Teilnahme am Gewerkschaftskongreß Für Teilnahme am Gewerkschaftskongreß Für Ergäuzung der Berbandsbibliothet Für Burcan-Miete, Licht und Reinigung Zuschuß an die Zahlstellen Justellen zurückehalten Zwiel eingesandtes Geld zurückzahlt Richt eingegangene Gelder | 1 935,30 | |
| į | In den Zahlstellen gurudbehalten | 011.14 597.40 | Ħ |
| . | Zwiel eingesandies Gelb anrinfaegabit | 921,48 5.774.00 | Ħ |
| ł | Richt eingegangene Gelber Karin und Bossolsols | 0 1 (4 D)) | |
| , [| Portio und Beftellgeld | -5,18 | • |
| , | Porto und Bestellgeld Sonstige Ausgaben | 1 796.63 | |
| 1 | | 55,78 | - |

55,78 906 544,56 ML

Bilanz. Sesamteinnahme 4 271 093.10 SRE Sefamiansgabe . . . 9 6 544.56

Bleibt Kaffenbestand 3364 548,51 ML

Sann'over, ben 23. April 1916.

A. Brey, Borfigender. Trit Bruns, Raffierer E. Baner Bick Citebrant Wante